

Q. N. 11, 28.

Zb
6700



Qh. VI, 28.

I, 90⁶₂



Versuch
einer Verbesserung der Gradirhäuser

und
gute Wünsche,
bey der

Heu-

und

Schubartischen

Eheverbindung,

welche am 21sten May 1776.

in Dobrilugk vergnügt vollzogen wurde,
wodurch seine vollkommenste Hochachtung und Ergebenheit

bezeugen wollte

der Verfasser,

Erdmann Friedrich Senff,

Controleur zu Dürrenberg.

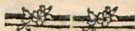
Merseburg,

gedruckt bey Johann George Laitenberger.





Sa; ia! — So ungeschickt sollte wohl noch nie jemand gewählt haben, als ich, wenn gegenwärtige Abhandlung bestimmt gewesen wäre, Ihnen, **Thuerster Herr Berggrath**, als ein Glückwunsch zu Ihrer Verbindung, schon gestern überreicht zu werden. Gestern — am Tage der Freuden und des Geräusches — wer sagte sich wohl gestern mit Grillenfängern gern unterhalten haben? Ich konnte, dieses in der That von niemand erwarten, und sagte daher, da ich mich weder in einen Vorick umschaffen, noch ganz stillschweigen konnte, den Entschluß, gegenwärtige Blätter erst nach verfllossenem Hochzeitstage Ihnen überreichen zu lassen. Meine Offenherzigkeit hindert mich aber, dieser Arbeit das Ansehen einiger Wichtigkeit zu geben, da ich nicht klagen kann, daß die Wahl der abzuhandelnden Materie mich viel zerkaute Federn gekostet hätte; vielmehr ward dieselbe durch den kleinen Umfang meiner Kenntnisse gar geschwind bestimmt. Denn da ich nicht zu tener Art von Menschen gehöre, die sich vor beruffen halten, Trotz ihrer Unwissenheit, von ieder Sache schreiben zu können, so mußte ich nur von dem, was ich wußte — nur vom Salze oder von dahin einschlagenden Dingen reden. Da es überdieß gewiß ist, daß, aus sehr sinnlichen Ursachen, auf den meisten Salinen immer eine größere Aufmerksamkeit auf holzersparende Vorrichtung der Feuerherde, als auf Verbesserung der Gradirung gewendet worden, so fiel meine Wahl der abzuhandelnden Materie natürlich auf den letztern Gegenstand



genstand, wozu mir noch eine vor einigen Jahren in Preussischen Landen bekannt gemachte Preisaufgabe besondere Gelegenheit gab. Es ward nämlich gefragt: wie im Sommer die Sonnenhitze und im Winter der Frost zur Gradirung am besten genühet werden könne. Ich habe nicht in Erfahrung bringen können, daß sich jemand, durch Bearbeitung dieser Aufgabe, um den bestimmten Preis beworben, oder daß man die gethanen Vorschläge auf den Königl. Preussl. Salinen benützt hätte. Ich wil also in diesen Blättern versuchen, ienes Problem ohne vorgesezten Preis aufzulösen. Jedoch würde ich stillschweigend eine Unwahrheit sagen, wenn ich Ihnen, **Hochzuehrender Herr Berg-Rath**, nicht öffentlich gestehen wollte, daß mir die Ehre, wenn ich so glücklich seyn sollte, Ihren Beyfall, den Beyfall des Kenners, zu erhalten, ungleich reizender seyn würde, als goldene Medaillen einzusammeln.

Um nun zum Zweck zu kommen, so ersiehet man gar leicht aus der angeführten Aufgabe, daß die Verfasser derselben, die gegenwärtige Beschaffenheit der Gradirhäuser, nicht ihrem Wunsche gemäß, nicht bequem genug eingerichtet müßen gefunden haben, die größte mögliche Würkung der Sonnenhitze und des Frosts zu benutzen. Die Wichtigkeit dieses Urtheils zu untersuchen, wil ich mich mit meinen Lesern im Geist zu einem unserer Gradirhäuser verfügen. Zu unserer Bequemlichkeit können wir, ohne zu irren, annehmen, daß dieses Haus uns von der Beschaffenheit aller andern, bey denen auch Dorngerüste gebraucht worden, genugsam unterrichten werde, da sie sämtlich in Absicht gegenwärtiger Aufgabe, einerley Beschaffenheit haben, obgleich sonst in Ansehung des Nutzens, den das eine gegen das andre leistet, ein mächtiger Unterschied statt finden kann; so wie etwa der Unterschied zwischen einem wirklichen, und einem bloß eingebildeten großen Salzgeisse (um in Herrn Langsdorfs Sprache zu reden) seyn mag.

In allen Gradirhäusern finden wir zwey Dornwände, welche mit einem Dache bedeckt sind. Man hat aber durch dieses Dach auch die Soole in dem untern Soolenkasten vor dem Regen zugleich schützen wollen;

wollen; deswegen greift das Dach weit über, und verbirgt, den größten und wärmsten Theil des Tages über, das ganze Dorngerüste, wie der Parasol ein zärtliches Frauenzimmer, vor den brennenden Strahlen der Sonne. Diejenigen, welche über die gewöhnlichen Dornwände, um, wie sie sagen, allen Raum zu benutzen, noch eine dritte Dornwand unter dem Dache anlegen und verstecken, geben dadurch noch deutlicher zu erkennen, daß man bey Anlegung der gewöhnlichen Gradirhäuser, auf die mögliche Benutzung der Sonnenhitze nicht sehr zurückzusehen pflege. Bald scheint es, als wenn ein Theil der Salzgeister ihre Glück nur durch Wind zu machen Willens gewesen wären, da gegenheils einem andern, ich meyne den Herrn v. Haller, der geringste Wind der Abdünstung hinderlich zu seyn scheint. Ich glaube, es müße einem jeden aus den besten Erfahrungen sogleich einleuchten, daß beyde Theile irren, und daß die Gradirung, oder Anreicherung der Soole, niemals so glücklich, als möglich, erfolgen könne, wenn wir unsre Vorrichtungen nur auf die Wirkung des einen Mittels der Anreicherung einschränken, und das andere gänzlich entbehren wollen. Wenn wir aber auch die Vorrichtung der Gradirhäuser betrachten, in so fern sie zur Luftgradirung eingerichtet heissen; so werden wir finden, daß sie auch zu dieser Absicht nicht allerdings bequem sind. Es ist ein ausgemachter Satz bey Salzverständigen, daß die Gradirhäuser mit ihren Siebeln nach denenjenigen Weltgegenden zu stehen, aus welchen, am Standorte des Hauses, die wenigsten Winde zu wehen pflegen, daß sie also mit den langen Seiten in die Windgegenden, hier zu Lande, meistens gegen Osten und Westen sehen. Diese Lage heißt also regelmäßig, weil man dabey die meisten Winde am besten benutzet. Da aber bey den Salinen die tägliche Erfahrung lehret, daß die Gradirung jedesmahl um so viel schlechter erfolget, je spitziger der Winkel ist, welchen die Direktionslinie des Windes mit der Linie des Gradirhauses macht; jedes Gradirhaus aber nur von zwey Winden unter einem rechten Winkel getroffen werden kann; so sieht auch sogleich ein jeder, daß allemal ein großer Theil der Winde für die Gradirung weniger nutzbar, manche Winde aber ganz ohne Wirkung seyn müssen. Im Jahr 1769. hat man z. E. 253 mahl Wind aus N., und W., 62 mahl aus N. und S. und 170 mahl Wind aus den Mittelgegenden gehabt. Gewiß diese Betrachtung würde schon längst manchen Salzmann haben ermuntern können, auf Verbesserung der Gra-

dirhäuser zu denken, wenn die Nachkommen nicht, öfterer aus Trägheit, als aus Ueberzeugung der Vollkommenheit, so herzlich wohl mit dem zufriednen wären, wie es die lieben Vorfahren eingerichtet haben; und denkenden Köpfen würde es auch nicht gefehlt haben, Verbesserungen zu finden, wenn nicht unter den zu gleicher Zeit mit ihnen lebenden Personen so viele wären, welche nie geschäftiger sind, als wann es darauf ankommt, gute Vorschläge, deren Erfindung sie nicht süzlich zu ihrer eignen machen können, zu unterdrücken, sie als verdächtig und schädlich vorzustellen, und warum? damit sie nicht aus der Ruhe, die sie, wenn alles nach gewohnten Schlandrian geht, unthätig genießen, verstöhrt werden mögen, und besonders — weil sich niemand gern übertroffen sehn will.

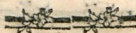
Von dieser kleinen Ausschweifung eile ich wieder zu meinem Gegenstande, dieser war ein Gradirhaus, welches das nicht leistet, was es leisten sollte und könnte. Erwägen wir also noch überdieß, daß im Sommer oftmals anhaltend heißes Wetter, aber auch eine fast gänzlich Windstille herrsche, so sind auch diese, in andern Absichten, so herrlichen Tage, dennoch für die Gradirung um so viel gewisser verlohren, je weniger man bey Einrichtung der Gradirhäuser auf Benutzung des Sonnenscheins gedacht, sondern nur für Winde, öfters gar nur für Sturmwinde, gebauet zu haben scheint. Die bisherigen Bemerkungen des man gelhaften würden mit mehrern, nicht weniger gegründeten, gar leicht vermehret werden können, wenn hier der Raum dazu, oder besser — wenn sie nicht zu bekannt wären. Ich muß aber hierbey noch erwehnen, daß alle unpartheyische Personen, welche — glücklicher, als ich, — die verschiedenen Salinen Europens haben sehen können, einstimmig zeugen, und mit Gründen beweisen, daß der große Vorlach, der Mann von Verstand, von Eysen, von Redlichkeit und Wärme fürs Beste des Landes, mein Lehrer, dessen Asche mir lebenslang heilig seyn wird, daß dieser, sage ich, zur Ehre und zum Glücke Sachsens die meisten Fehler anderer Salinen ungemein glücklich vermieden habe. Nach ihm ist es seinen Schülern gelungen, unter Direktion des Herrn Geheimen Rathes v. Heynitz, die Gradirung der Vollkommenheit noch einige Schritte näher zu bringen. Demohngeachtet bleiben allemal gewisse Gebrechen mit
der

der bisherigen Art die Soole anzureichern, unzertrennlich verbunden. Ich habe es daher gewagt, mit meinen Gedanken ganz von dieser Art abzugehen. Und meine Leser, vorzüglich Sie, **Cheruester Herr Berggrath**, mögen urtheilen, in wie fern es mir gelungen sey, eine Einrichtung zu treffen, die den Fehlern möglichst ausweiche, und von dem Winde, der Sonnenhitze, und dem Froste, den möglichst größten Nutzen ziehe.

Die Anreicherung der Soole ist von je her durch die Natur auf die einfachste Weise bewirkt worden. Wir sehen in heißen und trocknen Thälern, auch hier zu Lande gesalzene Pfützen austrocknen, und Salz anschießen. Da aber die Menge der abgedünsteten Feuchtigkeiten von der Trockenheit der Witterung, und von der Größe der abdunstenden Fläche abhänget; erstere aber in hiesigen Landen sehr ungewiß ist, letztere aber sehr groß seyn muß, wenn man, nach des Herrn v. Hallers Vorschlage, Sonnensalz machen wollte, und dessen eine bestimmte Quantität täglich versfertigen sollte; beyde Umstände also sehr große Hindernisse der Sonnengradirung sind; so sahen sich die Menschen genöthiget zu suchen, wie der Weg der Natur durch die Kunst gebähnter werden möchte.

Diese Bemühung brachte nach und nach die gegenwärtigen Gradirhäuser hervor, und man muß gestehen, daß sie in gewisser Absicht, zu Ersparung des Raums vortreflich erfunden sind, ob sie gleich in Absicht des Regens nur in dem Falle Schutz leisten, wenn derselbe sanft, und, ohne vom Winde getrieben zu werden, niederfällt. Bey Regenstürmen hingegen wird man gewahr werden, daß von den meisten Salinen mit Wahrheit könne gesagt werden, die Bauart ihrer Gradirhäuser bringe die Soole aus den Regen in die Trause. Was im Gegentheil durch diese Art der Gradirung vor vortheilhafte Gelegenheiten ungenutzt vorbey gelassen werden müssen, haben wir bereits im vorhergehenden gesehen.

Es ist mir also noch übrig, anzuzeigen, wie die Gradirung, meiner Bedünken nach, zu veranstalten seyn dürfte, um den bekannten Fehlern
aus;



auszuweichen, und doch allen möglichen Nutzen von ieder Gradirmitte-
 rung zu ziehen. Man richte ein sehr flaches Dach vor, die Länge eines
 Sparrens nehme ich 16. Ellen an, die Höhe des Daches sey 2 Ellen.
 Ueber dem Dache, wo die Sparren in einander greiffen, wird ein offener
 Soolenkasten angebracht, welcher 1. Fuß im lichten weit, und auch eben
 so hoch seyn kann, die Länge desselben richtet sich nach der Länge des ange-
 gebenen Gradirdaches selbst, und diese wird durch die Lokalumstände jedes
 Orts bestimmt. An diesen Kästen werden Gradirhähne in einer Entfer-
 nung von 4 Ellen von einander eingebohrt, so daß durch dieselben die Soole
 gänzlich ablaufen kann. Unter diese Gradirhähne werden gewöhnliche
 Soolrinnen gestellt, welche die Soole aus den Hähnen empfangen, und
 auf das ganze Dach, durch ihre nahe bey einander stehenden Einschnitte,
 austheilen. Auf die Sparren werden Breter genagelt, so wie man sonst
 ein Dach zu latten pflegt; es muß aber das untere Bret jedesmahl von
 dem obern Brete 3/4 Zoll gedeckt werden; und damit das obere auf dem
 untern Brete wiederum dicht aufsteige, muß dieses, so weit als es unter-
 kriecht, abgeschärft werden. Der Gradirer hat besonders darauf zu sehen,
 daß die Soole überall die ganze Fläche beneße, und nirgends trockne Theile
 bemerkt werden können, und unter dieser Voraussetzung wird die Soole,
 bey trockenem Wetter von dieser Fläche angereichert, in die Rinne lau-
 fen, welche unter dem untersten Brete angebracht werden muß. Aus die-
 ser Rinne wird die Soole durch verschiedene Abzüge in einen Soolenbehäl-
 ter geleitet, welcher unter dem Gradirdache einen gar bequemen Platz fin-
 den wird. Die Oefnungen, durch welche die gradirte Soole aus der
 Rinne in den Soolenbehälter fließt, müssen mit Spünden verschlossen
 werden können, damit bey einfallenden Regen sich nicht auch dieser, durch
 diese Oefnungen, in den Soolenbehälter schleiche,

Um aber das Regenwasser abzuleiten, müssen noch andere Oefnun-
 gen in die auswendige Seite der Rinne angebracht werden, welche das ge-
 sammelte Regenwasser durch sogenannte Drachenköpfe werden wegfleßen
 lassen. Die Höhe der Seulen, auf welchen dieses Dach ruhet, wird
 durch den Gebrauch bestimmt, den man von dem Raume unter dem Gra-
 dirdache zu machen gedenkt.

Uebrigens

Ubrigens wird die ganze Verbindung eines solchen nichts zu tragen habenden Gebäudes keine weitläufigere Beschreibung erfordern, da dieselbe einem jeden Zimmermanne leicht zu finden seyn wird. Ich habe nun zu beweisen, daß diese Art der Gradirung auch wirklich das versprochene leiſte.

Der Augenschein lehrt sogleich, daß bey derselben gar keine Hinderung vorhanden sey, den heissesten Sonnenschein, den ganzen Tag über, auf beyden Flächen zu benutzen. Die gewöhnliche Art der Gradirhäuser hingegen hat, Vor- und Nachmittags, iederzeit nur auf einer Seite die Sonne; in den heissesten Stunden aber, stehen sie ganz im Schatten. Eben so offenbar ist auch, daß auf die vorgeschlagene Weise die Winde aus allen Weltgegenden, auch die sanfteste Luft, so sehr, als möglich, benutzt werden müssen; so wie im Gegentheil auch der heftigste Sturm keine Hinderung in der Gradirung, oder Verlust an Salz und Soole verursachen kann; Vortheile, deren sich, wie bekannt, die gewöhnlichen Gradirhäuser auf keine Weise rühmen können. Aber in Ansehung des mehreren Raums, den Gradirhäuser, nach meinem Vorschlage, verlangen, werden die gewöhnlichen vielleicht den Vorzug haben? Eine angestellte Vergleichung des zu ieder Art nöthigen Raums wird diese Frage am besten entscheiden. Ich halte zu Ausführung meines Vorschlages 36 Ellen Breite vor nöthig, mit Inbezug des nöthigen Raums, um das Haus herum bequem handhieren zu können. Die gewöhnlichen Gradirhäuser, mit und ohne auswendig angelegten Sturmbändern, verlangen nun zwar, eigentlich und vor sich betrachtet, nicht so viel Breite; allein die Nebenumstände, welche doch zugleich mit in Betrachtung gezogen werden müssen, machen noch mehrern Raum nothwendig. Denn, unter andern nur der Einwechslung neuer Dornen zu gedenken, so wird einem jeden, der mit der Sache bekannt ist, einleuchten, daß 10 Ellen Raum auf ieder Seite des Hauses noch nicht hinlänglich zu dieser Arbeit seyn wollen. Wenn ich nun die gewöhnliche Breite des Hauses selbst 18 Ellen rechne, und 20 Ellen zum nöthigen Raume zu vorkommenden Reparaturen; so wird mein Vorschlag auch in diesem Stücke noch nicht übertroffen. Allein nicht genug; es leiſtet derselbe auch, in Absicht des Raums, noch ganz besondere Vortheile. Man findet nämlich häufig Fälle, wo aus

D

Mangel



Mangel eines schicklichen Terrains, oder wegen anderer Einschränkungen, die nöthigen Gradirhäuser nicht ihrer Länge nach hintereinander angelegt werden können; gleichwohl ist wegen bestimmter Menge des jährlich aufzubereitenden Salzes und wegen des Gehalts der Soole eine bestimmte Länge Gradirhäuser nöthig. Was nun nicht hintereinander angelegt werden kann, wird neben einander angelegt. Je näher aber die Häuser zusammen gebracht werden müssen, je schädlicher sind die Folgen davon, denn ein Haus benimmt nicht nur wechselsweise dem andern den Wind, sondern das hintere empfängt noch überdies die vom Winde aus jenem Hause entführten Feuchtigkeiten. Nach meinem Vorschlage bauen, heißt also, auch diesen Gebrechen abhelfen; denn von den schiefen Flächen des vorgeschlagenen Gradirdaches entführt auch der heftigste Sturmwind nichts, er kann nur abtrocknen; auch benimmt das erstere (im Fall, daß mehrere neben einander angelegt würden) dem zweyten, und dieses dem dritten, den Wind nicht, über alle wehet er mit gleicher Wirkung hinweg, auch beschattet keins seinen Nachbar.

Die großen Summen, welche die Erbauung der gewöhnlichen Gradirhäuser frisst, sind dem Herrn v. Haller, in seiner Beschreibung der Schweizerischen Salinen, welche durch die edle Aufrichtigkeit, so darinnen herrscht, von ihrem Verfasser zeuget, sehr aufgefallen, und seine gemachten Berechnungen treffen mit Erfahrungen hiesiger Lande ziemlich genau überein, wie denn überhaupt seine Bemerkungen über die Gebrechen der Gradirhäuser sehr richtig sind, und mir sehr zur Gelegenheit gedient haben, über die Mittel, sie abzuändern, nachzudenken. Ein Fuß Gradirung kostet gemeinlich 15 , 16 Thaler. Nach meinem Vorschlage zu bauen, wird ieder Fuß nur 1. Thl. 12 gl. bis 2. Thaler kosten.

Wenn aber die Gelegenheit benutzt, und unter dem Gradirdache zugleich ein großer Soolenbehälter erbaut werden soll, so ist freylich der Aufwand größer; es ist aber fremder Aufwand, welcher nicht zu den Kosten der Gradirung geschlagen werden kann.

Die

Die Unterhaltungskosten der Gradirhäuser fallen durch meinen Vorschlag nicht weniger ins unbeträchtliche; denn der Selenit, welcher sich an den Dornen anhänget, und sie, nach 5 : 6 Jahren unbrauchbar macht, legt sich zwar eben so auch auf die Dreter auf, aber er macht sie deshalb nicht unbrauchbar, er löst sich theils von selbst wieder davon ab, wovon bereits Erfahrungen vorhanden sind, theils kann auch der etwa hier oder da sitzenbleibende mit einer Schaufel leichtlich losgestoßen werden; und wosern übrigens die Soole nicht von gar zu geringem Gehalt ist, wird nie eine Fäulniß die Dreter verderben so wie das unter dem Gradirdache befindliche Holzwerk, da es im trocknen steht, Jahrhunderte ausdauern muß.

Aber wird sich auch die Soole auf diesem Dache eben so anreichern, als es durch die Gradirung auf einer 12 : 16. Ellen hohen Dornwand zu geschehen pflegt? Diese Frage bin ich besonders verbunden, meinen Lesern zu beantworten.

Ich glaube diesen Zweifel am besten durch Erzählung des Versuchs zu heben, den ich darüber angestellt habe. Das Wetter des Tages, eines Tages im May, war heiter, das Thermometer hielt, an seinem Standorte, 67. Fahrenheit'sche Grade, die Luft blies aus N. N. O., aber schwach, und stieß unter einem spitzen Winkel auf das Gradirhaus. Unter diesen Umständen lies ich Nachmittags um 3. Uhr, als die Sonne die halbe Höhe der Dornwand beschien, solche Soole auf dieser Dornwand fallen, welche bey einer gewissen Quantität, die man hier einer Dorer nennet, 13 u. 1 viertel Theile süßes Wasser hielt. In dem Falle, aus einer Höhe von 31. Fuß, hatte sie 4 und 3 Viertel solcher Theile Wasser verlohren; diese angereicherte Soole ließ ich unter dem Dorrgerüste auffangen, und in gleicher Geschwindigkeit, mit welcher sie im Dorrgerüste gefallen war, über eine schiefe Fläche hinschießen. Diese Fläche ward von der Sonne beschienen, und der Wind blies in der nördlichen Richtung; nie aus N. N. O. über sie hinweg, sie war 8 u. 1 halben Fuß lang, mit hin noch nicht gar 3 u. 3 Viertel ehl in ihrer Höhe des Dorrgerüsts enthalten.

halten. Durch den Lauf über die Fläche hatte die Soole wieder einen solchen Theil süßes Wasser verlohren.

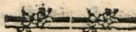
Nach dem Verhältniß nun, welches die Flächen, auf welchen die Anreicherung vorgenommen wurde, unter einander hatten, war also auch die Anreicherung erfolgt. Wenn man nun noch das Verhältniß in Betrachtung ziehet, in welcher geringhaltigere Soole das süße Wasser sich leichter entziehen läßt, als die reichhaltigere, (welches hier der Fall ist) so sieht man, daß die Anreicherung der Soole auf der schiefen Fläche bessern Erfolg gehabt hat, als man erwarten konnte.

Um aber alle Billigkeit zu beobachten, will ich auch annehmen, die Gradirung erfolge auf einem Dorngerüste zu der Zeit, wann der Wind rechtwinklich auf dasselbe stößt, wirklich besser, als auf dem angegebenen Stadirdache, so wird im Gegentheil doch auch gewiß seyn, daß, da, nach bereits gemachten Beobachtungen, so viele Tage im Jahre abgehen, wo der Wind nicht nur nicht rechtwinklich, sondern sehr spitzwinklich auf das Dorngerüste stößt, so viele Tage, welche ganz, für die Gradirung auf Dorngerüsten, verlohren sind, welche hingegen auf den Stadirdache jedesmahl bestens benutzt werden, die Anreicherung der Soole nach meinem Vorschlage auf ein ganzes Jahr zusammen genommen, in ihrem Erfolg, die gewöhnliche Art, wo nicht übertreffen, doch gewiß derselben gleich seyn müsse.

Bisher haben wir nun immer noch vom Sommer geredet; die vorhabende Aufgabe fordert mich aber auch auf, des Winters zu gedenken. Wie sieht es zu dieser Zeit auf den Gradirhäusern aus? Wenn wir unter dem Winter nur diejenigen Zeiten verstehen, wo wirklich Frost ist, so kann bey der Gradirung auf die gewöhnliche Weise nichts nutzbares vorgenommen werden. Man liest zwar in Schriften viel von der Frostgradirung; auf den Salinen selbst sieht man aber wenig nützlichcs dabey herauskommen. Wie bekannt, so wird zur Zeit des Frosts die Soole gar nicht auf das Dorngerüst getrieben, es würden schädliche Pfeiler von Eis einstieren; man läßt also die Soole in den unteren Soolenkästen, und über,

überläßt sie da dem Froste. Ist derselbe nicht stark, so thut er keine Dienste; ist er sehr heftig, so thut er Schaden an der Soole und an den Soolenkästen. Vielmal werden letztere in einer Nacht durch den Frost aus einander getrieben, (und wer kann dieses wehren?) daß sie hernach bey guter Gradirwitterung die Soole nicht halten. Hier geht hernach in einem Tage mehr verlohren, als frostige Monate haben einbringen können. Alles was, meinem Bedünken nach, von der Frostgradirung gesagt werden kann, besteht darinne, daß man weder zu reichhaltige noch zu geringe Soole dem Froste aussetze; erstere leidet durch den heftigsten Frost (denn nur dieser hat einige Wirkung auf sie) in ihren Bestandtheilen Schaden, daß hernach kein gutes Salz daraus bereitet werden kann; letztere friert ganz aus, daß Salz, Soole, und Arbeit daran verlohren ist. Man nehme also Soole welche 6, 7, 8 Theile Wasser gegen 1 Theil Salz hält. Diese lasse man ebenfals über das vorgeschlagene Gradirdach fließen. Je heftiger der Frost ist, je geschwindern Lauf muß man der Soole durch weitere Eröffnung der Gradirhähne geben. Das Eis, welches auf dem Dache von der Soole zurück bleiben wird, ist nicht so fest, daß es nicht täglich mit Schaufeln vom Dache abgeräumt werden könne. Auf diese Weise würde also auch der Winter benutzt, ohne ten Gradirhäusern zu schaden.

Ich würde hier vielleicht aufhören können von dieser Materie zu reden, wenn ich weniger väterliche Liebe gegen meinen Vorschlag hätte, um nicht noch einiger besondern Vortheile zu gedenken, welche die Anwendung desselben mancher Saline verschaffen könnte. Ich bitte Sie also, Hochzuehrender Herr Bergrath, um gütige Erlaubniß hierzu, und hoffe, solche um so viel mehr von Ihnen zu erhalten, da Sie zum Glück selbst ein Autor sind, und so etwas bey manchen Lieblingsgedanken selbst werden empfunden haben. Es sind Ihnen die Salinen nicht unbekannt, wo die jährlichen Reparaturen der Gradirhäuser sich sehr hoch belaufen, um alte Häuser noch länger aufrecht stehend zu erhalten, welche noch überdieß keine vortheilhafte Lage gegen einander haben. Auch darf ich Ihnen die Salinen nicht nennen, welche wegen Mangel an Aufschlagewassern die Soole durch fressende Rostkänste auf die Gradirhäuser fördern müssen. Welche Vortheile sehe ich nicht durch meinen Vorschlag! — Doch ich will das



von abbrechen, denn ich erinnere mich, daß ich nicht eine Prämie zu erlangen. — nicht für die Welt schreibe. Und für wen sonst? Für Sie, mein **Thuerster**. Etwa Sie zu belehren? Ich weiß, diese wegen Gedanken halten Sie weit entfernt von mir, da ich mir schmeichle, von Ihnen erkannt zu seyn; denn ein redliches Herz wird am geschwindesten erkannt. Dieses seiner Pflicht und Ihnen ganz ergebene Herz errieb mich an, die Feder zu ergreifen, und fromme Wünsche zu der Zeit zu opfern, da Sie die beschwerlichen Winterreisen durch eine angenehme Frühlingsreise, durch eine Reise im May, eben so wie Ihr geliebter Just, sich durch eine zärtliche Braut. — Lebe wohl, Engeland — belohnen lassen wollten. Ich mußte also vorher von etwas andern reden, da unbededter Lippenwünsche nur einen kleinen Raum einnehmen können. Gott, welcher Ihre Wünsche bis hieher so gnädig erfüllt, Ihre redlichen Bemühungen so treulich belohnt, und Ihnen auch jetzt in Ihrer **Gattin** neue Freuden geschenkt hat, neige ferner sein Ohr zu Ihrem Gebet, erfülle Ihre Wünsche, segne Ihre Bemühungen, und erhalte Sie Ihrer **Gattin**, und Ihre **Gattin** — das größte Glück Ihres mir theuern Lebens — Ihnen lange. Stärke vom Herrn müsse Sie unterstützen, wenn unter den Lasten der Pflicht, die Menschlichkeit dahin sinken will. Ihr Eysen triumphire — er siege weit über alle Schwierigkeiten, damit er von der Welt nicht verkannt, nicht unbezahlt bleibe. Ihre **Gattin** — wie gern lobte ich Sie öffentlich! Noch kenne ich Sie aber nicht. — Zu steif zur Schmeichelen, sage ich also nur, ich hoffe, Sie bald zu bewundern — Ihre **Gattin**, wie sehr wird sie sich freuen, Theil an Ihrem Glück, an Ihren Freuden, an ökonomischen Beschäftigungen zu nehmen. Unter solchen Händen muß es möglich seyn, ein Paradies aus jenem Chaos entstehen zu sehen. Wie vergnügt belohnt wird Sie sich für Ihre Bemühung halten, wenn die Stimme der zahlreichen Lämmer den Müttern Ihrer Herde sehnsuchtsvoll entgegen zittert, und Sie, gerührt durch diese ländlichen Freuden, durch Wohlgefallen die treue Aufsicht belohnen! Nie wird alsdann das fruchtbarmachende Salzfutter vergessen werden, denn in diesen Gegenden

genden ist, wie Sie wissen, Salz genug, für Menschen und Vieh.
O! bringen Sie doch Ihre Gattin bald in diese fruchtbaren Gegenden.

Dieses ist das letzte, was ich zu wünschen habe. Kommen Sie
Beyderseits bald, kommen Sie glücklich zu dem, der sich noch bey
Schlusse zu Ihrer fernern Wohlgeogenheit empfehlen würde, wenn
Sie nicht gewohnt wären, Fürbitten weniger zu achten, als Verdienste.

Dürrenberg den 23 May 1776.

Erdmann Friedrich Senff.



17
[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

M.C.

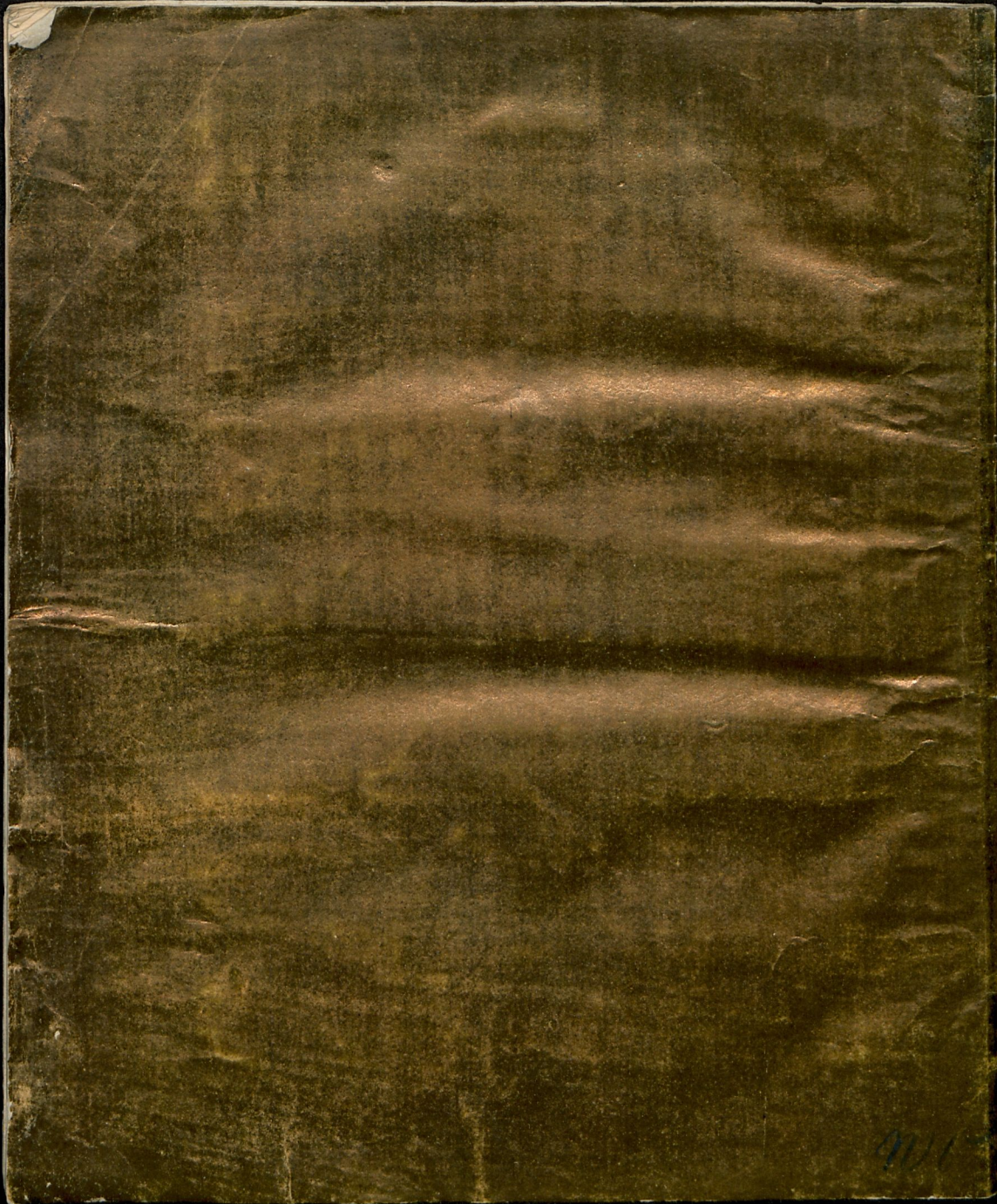


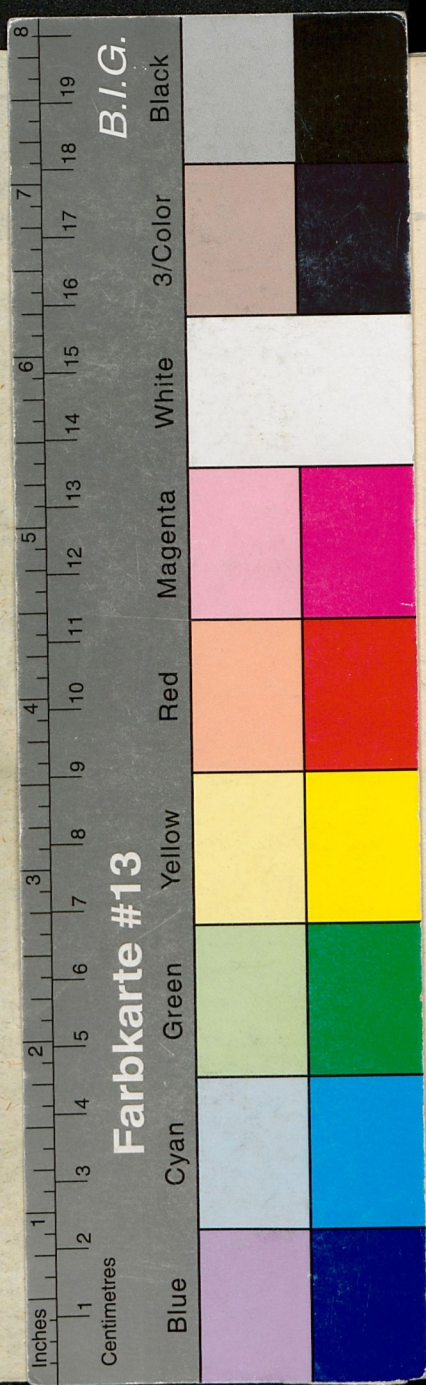
Zl 6700 OK

ULB Halle
004 533 453

3







h. N. 200
QR VI, 28.

T 90^b

Versuch
einer Verbesserung der Gradirhäuser

und
gute Wünsche,
bey der

Hein-
und
Schubartischen
Eheverbindung,

welche am 21sten May 1776.
in Dobrilugk vergnügt vollzogen wurde,
wodurch seine vollkommenste Hochachtung und Ergebenheit
bezeugen wollte
der Verfasser,
Erdmann Friedrich Senff,
Controleur zu Dürrenberg.

Merseburg,
gedruckt bey Johann George Laitenberger.

